



„Mit einem leeren Blatt fängt alles an. Ich verbinde mich mit meiner Idee, mit meiner Absicht und wenn ich den Impuls spüre, nehme ich einen Stift in die Hand und schreibe. Während der nächsten zehn Minuten notiere ich wahllos alles, was mir in den Sinn kommt. Die ersten Gedanken sind kopfgesteuert. Nach und nach schaltet sich mein Bauchgefühl ein und steuert wesentliche Punkte bei.“

Hallo zusammen!

Das Zitat oben steht in einem – wie ich finde – grandiosen **Beitrag von Birgit Faschinger-Reitsam**. Auf schier wundersame Weise schafft es meine Mit-50plus-Bloggerin da, von ihrem „Kerngeschäft“ als **Draufgängerin** (also: der weibliche Fuß als Kompass für unser ganzes Leben ... ja: Das kann sie!) in einem Beitrag, der sich damit beschäftigt, wie ein Buch entsteht, über all das zu schreiben, was wir wissen müssen, wenn wir kreativ werden, kreativ schreiben wollen. Ich finde das vor allem darum grandios, weil sie im wahrsten Sinn des Wortes einen ganzheitlichen Bogen schlägt: vom (Bücher-)Schreiben, Selfpublishing mit allen Anforderungen und Fragen, über Bauchgefühl, Botschaften, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten bis zum Expertenstatus einer (Sachbuch-)Autorin ...



Kreatives Schreiben

Ich habe diesen Text als Einstieg zum heutigen Thema meines Newsletters gewählt, weil ich mit dem im Original creativ writing genannten Prozess immer schon ein bisschen auf Kriegsfuß (Fuß!) stand. Faschinger-Reitsam ist da so viel konkreter, praktischer, fassbarer als das universitäre Geschwurbel, was einem viel zu oft begegnet, wenn man versucht, sich mit kreativem Schreiben zu beschäftigen.

Okay, mal ein paar Thesen von mir

1. Schreiben ist immer kreativ (es sei denn, ich bin Sport- oder Wirtschaftsredakteur/in und lasse neuste Meldungen oder Aktienkurse sinnvollerweise gleich von Algorithmen erstellen.)
2. Kreatives Schreiben ist darum eigentlich ein Pleonasmus, auf deutsch: doppelt gemoppelt wie der weiße Schimmel – also, das Pferd.
3. Wer „creativ writing“ sagt, wähnt sich gern gleich schon auf den Spuren großer Vorbilder. Dabei gilt doch eher die Kritik von Allen Tate (ein 1979 gestorbener US-amerikanischer Schriftsteller, Dichter, Literaturkritiker und Hochschullehrer) der sagt, dass „akademisch zertifizierte kreative Schreiber Creative Writing lehren und so andere kreative Schreiber produzieren, die nicht Schriftsteller sind, sondern wieder andere kreative Schreiber produzieren, die nicht Schriftsteller sind.“ (Quelle: Wikipedia) Und so weiter ... Kurz: alle unterrichten kreativ. Und niemand schreibt.
4. Wikipedia weiter: „Eine einheitliche Beschreibung dessen, was kreatives Schreiben umfasst, lässt sich kaum geben, weil die Ansätze sich in Grundlagen, Methoden und Zielen zum Teil sehr stark unterscheiden“. Bedeutet im Klartext: Es ist ein weites Feld mit viel Platz für zum Teil durchaus teure Schreibangebote, Ratgeber, Trainer etc. – die allesamt großes Interesse daran haben, dass diese Uneinheitlichkeit weiter bestehen bleibt.
5. Dabei kann es doch so einfach sein: „Ich notiere wahllos alles, was mir in den Sinn kommt. Die ersten Gedanken sind kopfgesteuert. Nach und nach schaltet sich mein Bauchgefühl ein und steuert wesentliche Punkte bei.“ Birgit Faschinger-Reitsam.



Dass Schreiben aber immer und ausschließlich nur mit der eigenen „Innerlichkeit“ zu tun haben muss, ist ja nun eine ziemlich alte Idee ... Und nicht unbedingt mehr für alle Menschen haltbar. Es gibt einige Kritik an diesem Ansatz.

Interessant finde ich, dass einer dieser kritischen Ansätze dann doch wieder auf das „kreative Schreiben“ Bezug nimmt, als „neues Kreatives Schreiben“ nämlich. Stellvertretend für andere hier ein paar Überlegungen von Stephan Porombka dazu: „Im neuen Kreativen Schreiben tut man nicht so, als wüsste man immer schon, was Literatur ist und wozu sie gut ist. Das neue Kreative Schreiben ist darauf angelegt, das literarische Schreiben überhaupt erst einmal als einen kulturellen Akt zu erkunden und zu erproben. Schreiben lernen heißt hier, immer auch etwas über das Schreiben zu lernen – und damit auch über den kulturellen Schreibraum, über das Gewebe aus Diskursfäden und sozialen Praxen, in dem man sich schreibend bewegt.“ **Quelle des Zitats**. Da geht es in erster Linie um das Schreiben als Handwerk, wozu Porombka ausdrücklich alles zählt ... Schreibumgebung, Schreibgeräte und Schreibtischunterlagen inklusive.



Damit sind wir direkt bei der Frage nach der (kreativen) Schreibumgebung:

Was macht kreativer? Der Waldspaziergang, die Gitarre oder das Caféhaus?

Quer durch die Literaturgeschichte lassen sich da einige tausend Anregungen und Beispiele finden. Eine der „Päpstin“ des kreativen Schreibens etwa, Julia Cameron, sagt: „Wenn unser Schreiben durch zu langes Bemühen schal wird, dann kann ein Spaziergang ihm die nötige Frische zurückgeben“.

Cameron hat auch die Sache mit den **Morgenseiten** erfunden – ein Klassiker des

kreativen Schreibens. Da schreibt man jeden Morgen gleich nach dem Aufwachen drei Seiten völlig frei – so, wie die Gedanken nach dem Nachtschlaf eben gerade wollen. Ziel ist, sich störender Kontroll- und zensierender Gedanken zu entledigen, und sich auf eher meditativer Ebene mit seinen Gedanken zu verbinden. Das mag bei manchen Menschen durchaus die Schreibaktivität wecken, aber nicht ohne Grund warnt Anke Fröschling in ihrem Buch **„Professionelles Schreibcoaching“**, bei psychisch angeschlagenen Menschen sei es besser, diesen Prozess nur dann in Angriff nehmen, wenn sie irgendeine Form der Begleitung haben – denn dabei kann durchaus auch Schmerzhaftes plötzlich und unkalkulierbar an die Oberfläche gespült werden. Das ist nämlich durchaus eine Grenze der Kreativität: Was für manch schreibenden Mensch der ultimative Anreiz ist, kann für andere regelrecht lähmend wirken – aus welchem Grund auch immer. Und dann sind wir beim kreativen Schreiben als therapeutische Maßnahme. Gibt es, wirkt in aller Regel gut – aber bitte mit professioneller Begleitung!

Trotzdem noch der Tipp für alle psychisch Stabilen: Von Julia Cameron ist neu erschienen „Die Kunst des kreativen Schreibens – Der Weg zum inspirierten Schriftsteller“ 328 Seiten, Hardcover, 19,99 Euro versandkostenfrei über das **Autorenhaus**.

Weitere aktuelle Fundstücke zum kreativen Schreiben in meinem Netzwerk:
Die 50plus-Bloggerin Michaela Ziegler startet in ihrem Blog **„Platz nehmen“** eine neue Interviewreihe zu IHREM Blogthema. Den Auftakt macht Beatrix Schulte, Autorin des Buches „Seelenfeder“. Und in dem Buch geht es um das kreative Schreiben. **Beitrag hier**.

Und da schließt sich ein Kreis: Schulte sammelt in der Facebookgruppe **„Schreiben in Cafés“** genau das: gute Cafés auf der ganzen Welt, in denen sich prima (kreativ) schreiben lässt. (Die Gruppe auf Facebook? Bitte selber suchen!)



Noch mal zurück auf Anfang: Wo Faschinger-Reitsam darauf besteht, auf „Impulse und ihr Bauchgefühl“ zu warten, steigen andere Schreibwillige bei solchen Gedanken sofort aus. Völlig klar: Nicht jeder Mensch kann mit diesem emotionalen Zugang etwas anfangen. Aber ich behaupte: **Spielen können wir alle!** Und sollten es auch. Denn das fördert die Kreativität nachgewiesenermaßen!

Dazu hab ich ausgerechnet im eher technisch orientierten upload-Magazin drei nette „Anleitungen“ gefunden. Die sind von Ruth Pink und richten sich ursprünglich an ihre journalistischen Berufskolleg/innen, denen grad nichts einfällt, die blockiert sind und vernagelt sind, gedanklich in einem Tunnel stecken und/oder zudem noch unter Zeitdruck stehen ... Das alles kann ja auch auf Menschen zutreffen, die Bücher schreiben wollen! Grundsatz bei alledem ist immer: Jede noch so „unsinnige“ Idee wird zuerst akzeptiert und aufgeschrieben, danach erst kritisiert und eventuell verworfen. Denn eine goldene Regel der Kreativität lautet: Jeder Einfall ist erstmal gut, zensiert wird später!

Deshalb: Lasst uns spielen!

Zum Beispiel mit einer Technik, die eher lustfeindlich „Bisoziation“ heißt – aber ganz leicht werden kann: Das ist **„eine Kreativitätstechnik, die eine bewusste Verknüpfung zwischen zwei Elementen, schafft – nämlich Thema und Bild**. Die Methode kann in verschiedenen Phasen des Schreibprozesses eingesetzt werden, zum Beispiel, wenn man Ideen für ein Thema sucht. **Mehr dazu hier**.

Oder das **Schreiben mit Reizworten nach dem Zufallsprinzip**, **hier**.

Schließlich noch das **Clustering**, **hier beschrieben**.



So. Und jetzt wird's amüsant ...

Mit all meinen Recherchen zum kreativen Schreiben bin ich mitten im **(literarischen) Barock** gelandet. Aus dieser Zeit stammen die meisten der zum Einüben von kreativem Schreiben verwendeten Spiele. Bedeutet: Es gibt eine enge Beziehung zwischen dem kreativen Schreiben und der Barockzeit.

Das **Anagramm** gehört auch dazu – also die Sache, wenn ich zum Beispiel aus den Buchstaben meines Namens einen ganz anderen Namen mache ... Dazu habe ich den recht netten **Anagram-Generator gefunden – will ich euch nicht vorenthalten**.

Über diese und viele andere Aspekte des kreativen Schreibens habe ich für meinen Verlag Texthandwerk einen Beitrag geschrieben. Die Arbeit daran hat so lang gedauert wie noch für keinen meiner Blogbeiträge je zuvor. Und hat mich an vielen Stellen an mein Germanistikstudium erinnert. Das ich gar nicht mal in so schlechter Erinnerung habe ...

Lustigerweise habe ich dabei auch entdeckt, dass einer meiner Dozenten von damals ein äußerst nettes, zeitlos gut lesbares Buch geschrieben hat: **Dirk Mende – Miranda und die Wunderfeder**, wie immer bei mir über den Shop der Autorenwelt zu bestellen.

Was daran so lustig ist? Dass Mende in diesem unterhaltsamen Buch alle (ich glaube: wirklich ALLE!) der barocken Spiele einsetzt, auf die ich bei meiner Suche zu Techniken des kreativen Schreibens gestoßen bin. Bis hin zu dem ganz und gar bescheuerten lyrischen Trinkspiel, das immer mit dem Satz beginnt: „die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem ... (andren Fisch)“ – wonach ein flugs ausgedachter neuer Reim folgen muss. Ist tatsächlich in literarischen Lexika als **„Leberreim“** bekannt. Und stammt – dreimal dürft ihr raten – richtig, aus der Barockzeit.

Die Miranda mit ihrer Wunderfeder hat mich so geflasht, dass ich über das Buch in meinem Unruhewerk geschrieben habe. War eigentlich gar nicht geplant, wurde aber zu einem so dringenden Bedürfnis, dass ich es einfach nicht bleiben lassen konnte! Voilà, findet ihr hier.

Vielleicht hat es ja ein schwäbisches „Gschmäcke“, wenn ausgerechnet ich das Buch meines ehemaligen Dozenten empfehle ... Aber: Alle, die den überaus gestrengen „Kritiker“ Malte Bremer aus dem **Literaturcafé** (danke! Schon wieder ein Café!) kennen, sind vielleicht – genau wie ich – erstaunt darüber, dass der auch loben kann. Nämlich genau das Buch von Dirk Mende. **Nachzulesen hier**.

Ach ja: **Und mein Beitrag über das kreative Schreiben ist eine ziemlich intensive, historische Abhandlung geworden** ... querbeet durch barocke Unarten und (Schreib-)Spiele, zu dauerbekifften, „automatisch schreibenden“ Surrealisten ... bis zur Hoffnung, dass ausgerechnet (und sicher nicht zufällig!) das kreative Schreiben scheinbar Disparates zusammenbringen kann, zusammenbringen wird. Oder auch: Von der Erfüllung utopischer Hoffnungen ...

Das katapultiert uns ja fast schon in die Adventszeit!

*Eine schöne solche wünscht euch allen hiermit
Maria, die Texthandwerkerin, bald Coach, noch immer Buchhebamme, Lektorin und 50plus-Bloggerin*

Impressum:
Unruhe- und Texthandwerk
Kanalstr. 6
50259 Pulheim

[Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Abmelden](#)